

# Schweizerische Volksspiele und ihre Verwandtschaft mit europäischem Spielkulturgut

Autor(en): **Mathys, F.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **36 (1979)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-994609>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizerische Volksspiele und ihre Verwandtschaft mit europäischem Spielkulturgut

F. K. Mathys

«Wecket die Töne früher Vergangenheit, ehret die Spiele uralter Zeit» rief vor über 150 Jahren der Redner beim ersten Unspunnenfest im Jahre 1805 den versammelten Sennen und Hirten zu, welche sich den uralten Spielen und Wettkämpfen hingaben. Wie bei allen Hirtenvölkern spielten auch bei uns in der Schweiz seit ältesten Zeiten Zweikämpfe eine grosse Rolle im Rahmen der Volksbelustigungen, und so hat sich aus dem einfachen Ringkampf bei uns das Schwingen herausgebildet. Wie alt mag es sein? Das ist schwer zu sagen, und die sonst so beredten historischen Quellen aus der Frühgeschichte der Eidgenossenschaft schweigen sich darüber aus oder geben zumindest nicht genügend Aufschluss über den Hergang dieser friedlichen Zweikämpfe. Auch anderes sportliches Brauchtum hat bei uns erst verhältnismässig spät Beachtung bei Chronisten und Schriftstellern gefunden; ausführlichere Nachrichten und Aufzeichnungen haben wir erst aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Sicherlich aber gehören Schwingen, Steinstossen, Steinheben, Hornussen, Jodeln, Alphornblasen und Fahnschwingen zum ältesten Brauchtum unserer Heimat; einige dieser heute als «Nationale Spiele» bezeichneten Sennenvergnügen, wie etwa das Schwingen, Steinheben und Steinstossen, dürfen bis in germanische Vorzeit zurückgehen. Verfolgen wir einmal

## das Schwingen

soweit zurück, als davon Nachrichten vorhanden sind. Da ist vor allem das älteste Bilddokument aus der Mitte des 13. Jahrhunderts zu nennen, eine Holzschnitzerei am Chorgestühl in der Kathedrale zu Lausanne, das eindeutig zwei Schwinger darstellt. Ungefähr aus der gleichen Zeit stammt die Zeichnung des Architekten Villard de Honnecourt, welche vielleicht das nämliche Schwingerpaar darstellt. Seit dem 10. Jahrhundert ist auch für die Insel Island ein Zweikampf beglaubigt, bei dem man sich wie beim Schwingen an Hosengurten festhält, also ein Kleiderringen, wie es auch noch im salzburgischen Alpenland als Kleiderangeln bezeichnet ist, ebenfalls für Skandinavien, wo es «Byxkast», bisweilen auch Bälgekast genannt und auf den Kanarischen Inseln. Am meisten Verwandtschaft mit unserem Schwingen besitzt das isländische «Glima». Es ist bereits in der Sagazeit um 900 auf Thingstätten von der männlichen Jugend Islands mit Eifer betrieben worden. Wie bei uns Schwingerkönige ernannt werden, so hat man auf Island Glimakönige auserkoren. Die Glimakämpfer tragen um Leib und Oberschenkel Riemen, die an der Hüfte durch senkrechte Stege miteinander verbunden sind. Schon bei



Schwingen auf der Kleinen Scheidegg um 1830.

Aquarell von Hieronymus Hess

der Ausgangsstellung wird mit der rechten Hand der Riemen des Gegners auf der linken Seite bei der Hüfte gefasst, während die linke Hand unter der rechten Hüfte des Partners den Oberschenkelriemen ergreift. Aus dieser Fassung versuchen sich die Kämpfer durch Heben, Rucken oder Schleudern blitzschnell zu Boden zu werfen. Besiegt ist, wer bei Fall zwischen Ellenbogen und Knie mit dem Körper den Boden berührt. Was lehren uns nun die Tatsachen? Dass sowohl droben im Norden in Skandinavien und Island wie im Alpengebiet eine ähnliche Art von Kleiderringen existiert. Dürfen wir daraus folgern, dass es sich um ein Relikt alter germanischer Kultur handelt, die sich nur noch an nördlichen Rändern des Kontinents und entlegenen Talschaften der Alpen erhalten haben, oder aber stellt dieses Kleiderringen nur ein Überbleibsel alter Nahkampftechnik dar? Die vergleichende Völkerkunde führt da zu merkwürdigen Schlüssen. Die kriegstüchtigen alten Eidgenossen haben gewiss in ihr Ringen die Kleidung als Gerät einbezogen, weil es sich im Kampf oft ergab, dass man wie bei Jiujuitsugriffen (Polizeitechnik) Kittel oder Hosen des Gegners zu dessen eigener Überwältigung günstig verwenden konnte, und haben aus kriegsbedingten Übungen solche spielerischer Natur entwickelt, eben das Schwingen. Die alten Fechthandschriften und Ringerbücher aus dem 14. bis 16. Jahrhun-

dert zeigen oft mit dem Schwingen übereinstimmende Griffe, und da diese Handschriften und Bücher in verschiedenen Ländern entstanden sind, so dürften wir annehmen, dass das Schwingen und ihm ähnliche Arten des Ringens einst über ganz Europa verbreitet gewesen waren, sich aber nur in schwer zugänglichen und entlegenen Gegenden erhalten haben, an anderen Orten jedoch durch neuere Sportarten verdrängt wurden.

Schwingen und Steinstossen sind in der Schweiz auch im Turnen integriert unter der Bezeichnung Nationalturnen.

## Hornussen – ein uraltes Ballspiel

Das Hornussen ist eines der ersten sportlichen Spiele der Schweiz. Obwohl die älteste bis heute bekannte urkundliche Erwähnung ins erste Drittel des 17. Jahrhunderts fällt, ist es gewiss schon früher gespielt worden. Es gehört zu jener grossen Gruppe von Schlagballspielen, die wohl einst über ganz Europa verbreitet gewesen sind und stellt altes germanisches Kulturgut dar, das freilich in neuerer Zeit durch viele andere Rasenspiele verdrängt worden ist, und vermochte sich nur noch im Kanton Bern und den von den Bernern stark durchsetzten andern Landesteilen der Schweiz zu halten.



Hornussen, Abschlag

Der grosse schweizerische Erzähler Jeremias Gotthelf schildert in seinem Roman «Ueli der Knecht» 1840 eingehend und lebendig den Hergang des Spiels, das heute auf einem Platz von 270 m Länge und vorne 7 m und am Ende 11 m breiten Terrain ausgetragen wird. Auf einem Abschlagbock, einst aus Holz, heute aus Metall, wird der Hornuss – eine Scheibe, die dem Spiel den Namen gab – gesetzt. Es ist dieser Hornuss ein kleiner Diskus von 60 mm Durchmesser und an der dicksten Stelle 27 mm Breite. Der aus Hartholz, heute aus Kunststoff gefertigte Hornuss wird mit Lehm auf den Bock gestellt.

Nun tritt der Schläger mit einer mannshohen biegsamen Holzrute, heute oft aus Glasfaser angefertigt, die am Ende eine keulenartige Verdickung, das Träf, besitzt, herzu und schlägt den Hornuss ins Feld. Vom Abschlagbock bis zum eigentlichen Spielfeld ist eine Nullzone von 100 m, von da an ist das Terrain in 17 Felder von je 10 m Länge eingeteilt. Hier stehen die Fänger oder «Abtuer» mit hölzernen Brettern, die mit einem Stiel versehen sind, und versuchen den durch die Luft fliegenden Hornuss abzufangen. 100 m werden mit 1 Punkt bewertet, jede weiteren 10 m um je einen weiteren Punkt, bis 17. Es ist erfreulich, dass nur in einem traditionsgebundenen Lande wie der Schweiz sich die letzten Reste dieser einst grossen Ballspielkultur er-

halten hat. Das gesunde Festhalten an traditionellen Spielen wie eben dem Hornussen, dem Mazza- und Mailspiel in Graubünden, ist ein Beweis für die geistige Stärke des Schweizergesegen gegenüber fremden Einflüssen. Nicht umsonst zählt der Hornussverband, neben Schützen, Turnern und Schwingern, zu den ältesten leibesübungstreibenden Verbänden unseres Landes.

#### *Hornussen einst weit verbreitet*

Dass solche Schlagballspiele einst über das ganze europäische Festland verbreitet waren und heute nur noch an südlichen und nördlichen Randzonen, den *Alpen* und *Skandinavien* sich halten konnten, das wollen wir anhand geschichtlicher Überlieferungen verfolgen. 1657 hat Johannes Schefferus in seinem Werk «Lapponia» ein Schlagballspiel der *Lappen* beschrieben an welchem beide Geschlechter teilnahmen. Hippolyt Guarinonius aber überlieferte uns in seinem auch für die Leibesübungen sehr interessanten Buch «Über die Greuel der Verwüstung des menschlichen Geschlechts», dass ums Jahr 1571 die Studenten in Prag, vorab solche aus Polen und Schlesien ein altes Schlagballspiel betrieben hätten, wie er es in Italien nie angetroffen habe, denn Schlagballspiele waren im Süden Europas nie beheimatet. Noch ältere Zeugen der Schlagballkultur sind die Minnesänger, heisst es doch in einer Nachricht aus Mün-

ster, die Jugend habe sich mit «balslaen» die Zeit vertrieben und Ritter Ulrich von Lichtenstein (1200 bis 1275) redet von «Sleipal». Auch von Frankreich und England verfügen wir über alte Nachrichten. Der Spielforscher J. Strutt brachte in seinem noch heute lesenswerten und wichtigen Buch für die Geschichte des Sports «Sports and pastimes» (London 1801) alte Bilder von Schlagballspielen aus dem 12. und 13. Jahrhundert aus Frankreich und England.

Schliesslich hat Eugen Piasecki alte Schlagballspiele der Slawen bis nach Wladiwostok verfolgt und beschrieben, und der Vater der Schweizerischen Volkskunde, E.L. Rochholz, hat schon vor hundert Jahren darauf hingewiesen, dass diese Spielkultur bei dem am Südfuss des Monte Rosa gelegenen, den von allen fremden Einflüssen abgeschnittenen Deutschen in Gressonay, sehr wahrscheinlich ihren Ursprung vor der Völkerwanderung gehabt habe.

Das Mailspiel von Pillnitz schildert uns 1818 der Altmeister der Sporthistorie, Gerhard Ulrich Anton Vieth, in seiner «Encyklopädie der Leibesübungen» als ein Überbleibsel alter Schlagballtradition: «Die Mailbahn zwischen Pillnitz und Hostritz besteht aus zwei langen Kastanienalleen, die von Pillnitz anfangen und bei Hostritz in einem Bogen zusammenlaufen. Sie sind ungefähr fünfzig Schritt voneinander entfernt und zwischen ihnen ist ein langer Rasenplatz, wo die Zuschauer an der Seite stehen können. In diesen Alleen sind bretterne Schranken, zwei Ellen hoch und etwa acht Schritt voneinander. An denselben sind von fünf zu fünf Schritten senkrechte Striche mit Nummern bezeichnet.» Die Schläger haben einen Kopf von hartem Holze, der an dem Ende mit eisernen Ringen versehen ist, um das Spalten zu verhüten, etwa eine halbe Elle lang und einem Stiel von leichtem Holze, von etwa anderthalb Ellen.»

Hornussen in Sachsen an der Elbe? Noch heute gibt es in Dresden eine Mailallee. Obwohl Vieth über den Spielverlauf keine näheren Mitteilungen machen konnte, dürfen wir den Gerätschaften nach auf ein dem Hornussen ähnliches Spiel schliessen. In Frankreich hat Charles V. um 1364 bis 1380 hohe Spieleinsätze beim Mailspiel untersagt und Coubertins Freund J. J. Jusserand erwähnte 1901 in seinem Buch «Les sports et jeux d'exercice dans l'ancienne France», dass ein altes Mailspiel noch in Montpellier betrieben werde.

*Golf* ein anderes Schlagballspiel ist erstmals 1457 in Schottland urkundlich erwähnt und Cricket, vom französischen Krummstab (La Crosse) her abgeleitet, ist 1478 für Frankreich und erst 1598 für England bezeugt. Neuerdings hat nun Prof. Conrado Gini (Rom) die aufsehenerregende Entdeckung gemacht, dass die blonden *Berber* in Libyen ein Schlagballspiel ausüben, von dem er glaubt, dass es mindestens zweitausend Jahre vor unserer Zeitrechnung sich hier eingebürgert habe, während Maigaard dieses Berberschlagballspiel eher als einen Brauch bezeichnete, der von den Vandalen hierher verpflanzt wurde. Auch das seit etwa einem Jahrhundert in Nordamerika heimische Baseballspiel stammt aus dem alten französischen Kinderspiel «Rounders», das heute in Frankreich immer noch gespielt wird, aber stark von Baseballregeln beeinflusst wird.

Dass aber das Hornussen, als solches und in einigen Abarten, ausser im Bernbiet auch in Graubünden seit alters her zum sportlichen Vergnügen der Bauern gehörte, das war vielen unbekannt und erst durch die verdienstliche Forschung Prof. J.B. Masügers weiteren Kreisen zur Kenntnis gebracht worden. Da ist zunächst

das seit Anfang des 18. Jahrhunderts belegte Mazza, das auch im Institut von Marschlins gespielt wurde. Die Spielregeln variierten in den verschiedenen Gegenden. Im Prätigau wurde «gehürt», während das Hornussen im Schanfigg Hora hiess, ihm sehr nahe verwandt war das «Pazzina» in Zernez.

### **Das Plattenschiessen dem Vergessenwerden entrissen**

Im Kanton Bern kann man an schönen Sonntagen eine Anzahl von Männern sehen, die mit Bleiplatten nach einem Ziel werfen. Damit ist ein altes Volks- und Jugendspiel erhalten geblieben und wieder zu sportlichen Ehren gekommen, nachdem 1933 der Bernische Platzgervverband ins Leben gerufen worden ist. Ursprünglich mag das Spiel ein solches der Kinder gewesen sein. Bei den alten Griechen und Römern bezeugt durch Julius Pollux, erzählt er doch, dass mit flachen Steinen und Muscheln nach einem Zielpflock geworfen wurde. Auch bei vielen Naturvölkern sind ähnliche Formen dieses sportlichen Vergnügens beobachtet worden. Während Meister Altwert es im 14. Jahrhundert nicht für würdig befand, es in sein Spielregister aufzunehmen, hat es dann der grosse französische Dichter François Rabelais (1494 bis 1553) unter den Spielen seines «Gargantua und Pantagruel» 1535 als «jeu de Palet» erwähnt. Im Mittelalter ist es auch verschiedentlich in bretonischen Märchen und Sagen genannt. Es muss einst in Frankreich sehr verbreitet gewesen sein, gibt es doch in Angoulême eine Place de Palet. Auch die Flamen spielten es, hat doch Maler Davis Teniers (1610 bis 1690) Plattenwurfspielerinnen in einem Gemälde festgehalten. Schon damals wurde mit konvex- oder konkavgeformten Blei- oder Eisenplatten geworfen. Als jeu du palet und jeu du bouchon wird es in der einschlägigen französischen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts oft erwähnt. Aber nicht allein in Frankreich war es verbreitet, sondern auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Im Poschiavo wurde das Spiel – wohl weil es wie an anderen Orten zur Manie wurde und man um Geld spielte – schon 1550 untersagt, wie auch Bern 1555 nicht duldete, dass auf der Schützenmatte das Plattenschiessen ausgeübt werde. In der Reformationsordnung von Basel von 1580 wird «das Plattenschiessen zu einer Ergötzung der Bürger erlaubt». 1612 suchten in Luzern die Aussätzigen darum nach, dass sie mit gesunden Leuten sich die Zeit mit Plattenschiessen vertreiben dürften, aber dem Wunsch wurde nicht stattgegeben.

Schon im 16. Jahrhundert gehörte das Plattenschiessen zu einer wesentlichen Unterhaltung

der Kurgäste im aargauischen Baden. 1627 liest man im Zürcher Mandat «Junge Leute sollen ihr Kurzweil haben. Plattenschiessen, Kegeln, Ballschlagen und Steinstossen ist erlaubt, wenn die Zuschauer dabei keine Wetten abschliessen». Während es in einer Verordnung von 1628 in Bern hiess: «Dergleichen lassen wir zu als ein Manns- und Leibesübung das Kugelwerfen, Ballen- und Kugelschlagen auch Plattenschiessen... doch allein von Kurzweil wegen.» Die Basler Reformationsordnung von 1715 rückte allem Spiel hart zu Leibe, behufs einer strengeren Sabbathheiligung wurde das Plattenschiessen auf dem Petersplatz, der Schanzen und Ringmauern und in abgelegenen Gassen verboten. Über die starke Verbreitung des Spiels sind wir überhaupt recht eigentlich nur durch obrigkeitliche Verbote unterrichtet, so findet sich im Pfarrarchiv von Wangen a. A. 1680 der Eintrag: «Es ist vom Chorgericht erkannt worden, dass Hans und Peter Strasser, trotz chorgerichtlicher Mahnungen sonntags kegeln und Plattenschiessen spielten, weshalb sie 24 Stunden in den Karzer gesetzt und zu einer Geldbusse verurteilt werden:

Der um die Förderung der Leibesübungen so verdiente Franz Josef Stalder schreibt 1791, dass Schüler sehr gerne das Plattenspiel betrieben hätten, wie auch in den Philanthropinen um 1770 das Plattenwerfen in der Freizeit üblich war. Mit dem Sturz des Ancien régime hören die Verbote aber auch die Nachrichten über das Plattenschiessen in der Schweiz fast ganz auf. Einzig aus dem Ringgenberg (Kanton Bern) wird berichtet, dass man 1860 mit 1 bis 2 Kilogramm schweren flachen Steinen nach dem zehn bis fünfzehn Meter entfernten Ziele warf und im Nidwaldner Kalender von 1888 steht zu lesen,



Zu jedem Älplerfest in der Schweiz gehören Fahnen Schwinger.

dass charmante junge Männer auf Besuch gekommen seien und sich wochenlang mit Plattenschiessen ergötzt hätten.

Jean Baptist Masüger ist fleissig der Vorbereitung des Spieles im ganzen Lande nachgegangen.

Als Pläpperlispiel ist das Plattenwerfen bis in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts von Kindern in Basel mit grosser Begeisterung ausgetragen worden. Kleine Plättchen oder Bleiblutzger sind auch im Emmental und im Engadin von der Jugend selbst aus Blei gegossen worden in Model, ähnlich jenen des Gebäcks, aber auch Münzen und Knöpfe wurden dazu verwendet.

Schon Ende der zwanziger Jahre haben sich spielfreudige junge Männer in Bern, Niederbipp, Münchenbuchsee, Schwarzenburg usw. zu Platzgergesellschaften zusammengeschlossen. Der heutige Spielplatz ist 17 m lang, der Anlaufraum für den Wurf beträgt 1,5 m. Das Ziel oder Ries besteht aus einem eisernen Ring, mit feuchten, gut geknetetem Lehm, in dessen Mitte ein Metallstab in die Erde gerammt wird. Die Wurfplatten werden heute aus Blei in verschiedenen Formen gegossen, bald quadratisch mit einer aufstehenden Zinke, bald sternförmig, so dass sich die Spitzen gut im Lehm einkrallen können. Das Spiel hat viel Ähnlichkeit mit Boccia, nur dass an Stelle der Kugeln Platten zum Zielstock geschleudert werden. Wer am nächsten zum Ziel kommt gewinnt den Punkt. Es wird um 15 oder um 5 Punkte gespielt. An den jährlich stattfindenden Grossmeisterschaften werden die besten Gruppen prämiert. Es ist erfreulich, dass gerade mit dem traditionellen Festhalten am alten Spielbrauchtum der Uniformierung durch den internationalen Sport gesteuert wird.

### **Das Fahnen Schwingen, alt-europäisches Brauchtum**

Wenn an einer Sennenhilbi, einem Älpler-, Jodler- oder Schwingfest die Fahnen Schwinger auftreten und die kurzstielige Schweizerfahne in die Luft werfen, darauf achtend, dass das Tuch stets offen bleibt und mit sicherem Griff die ausgebreitete Fahne wieder auffangen, dann quittiert stets spontaner Beifall der Zuschauer diese Leistung. Das Fahnen Schwingen, ein Bestandteil der Nationalen Spiele, die altes Volksgut verkörpern, wird gerne als ausgesprochen schweizerisch angesprochen. Es wird immer wieder behauptet, das Fahnen Schwingen sei ein Eigengewächs der Urschweiz, weil es hauptsächlich in Nid- und Obwalden, dann auch in Uri und Schwyz gepflegt wurde, ehe es vor





# T'Shirts üsa-Pullis



bedruckt mit Ihrem Motiv  
ab 10 Stück

versch. Qualitäten + Grössen  
verlangen Sie unsere Offerte

**Gebr. Aries + Co**

Repfergasse 14  
Telefon 053 4 80 11  
8201 **Schaffhausen**



## Sport/Erholungs- berner oberland Zentrum Frutigen 800 m ü. M.

Information:  
Verkehrsbüro CH-3714 Frutigen ☎ 033/71 14 21

180 Betten, hauptsächlich Zwölfer- und Sechserzimmer. – Aufenthaltsräume

Sportanlagen: Hallen- und geheiztes Freibad, Fussballplatz, Tennisplatz, Hoch- und Weitsprung Minigolf.

Kunststoffplatz für: Hand-, Korb-, Volleyball und Tennis.

Für: **Sport- und Wanderlager – Skilager**  
(Skizentrum Elsigentalp-Metsch, 2100 m ü. M.)



welt-, europa- und schweizer  
meisterschafts-medailen.

hergestellt in der firma  
**p. faude  
medailen**

5316 Gippingen  
Tel. 056 45 25 17

kurze lieferfristen,  
preisgünstig  
auszeichnungen  
für alle sportarten

Zu mieten gesucht

## Skihaus

mit 50 bis 70  
Schlafplätzen für  
Schulskilager. Wir  
sind interessiert an  
einem Haus, das an  
einer sonnigen und  
schneesicheren Lage  
steht und  
regelmässig in der  
letzten Januarwoche  
belegt werden kann.

Mietbeginn wenn  
möglich Januar 1981

Offerten bitte an:  
Max Rohr, Rosenweg 660  
zu Hd. Schulpflege  
5603 **Staufen**



**Jedes  
Heimverzeichnis  
veraltet,**

darum haben wir uns etwas Einfacheres  
einfallen lassen: schreiben Sie uns Ihre  
**Unterkunftswünsche** (wer, wann, was,  
wieviel) und wir leiten sie an 180 Heime  
weiter – kostenlos

**Kontakt  
4411 Lupsingen**



## Sport- und Trainingszentrum (1250 m. ü. M.)

Gedeckte Eisbahn (Sommer und Winter), Curlinghalle, gedecktes und geheiztes Schwimmbad, Mehrzweck-Sporthalle (45 x 27 m), Fussballplatz, Wurf- und Sprunganlagen mit synthetischem Belag, Tennis (Sommer und Winter), Minigolf, Laufpisten im Wald.

Alle Unterkunftsmöglichkeiten vom Massenlager bis zum Erstklass-Hotel.

**Auskünfte:**  
Centre des Sports, 1854 **Laysin** ☎ 025 34 24 42



**1949-1979**  
30 Jahre Qualitätsprodukte  
aus der Schweizer Skifabrik  
● JAGUAR für die Sportlichen  
● SOFT+MID für Geniesser  
● COMPACT die Leichtschwinger  
● PIZ PALÜ der Spezial-  
Tourenski  
In Ihrem  
Fachgeschäft